

neuen Formen findet, ist in Tannay (Ardennen) das runde E neben dem geraden, und mehrfach das unciale D, aber nur in den Jahreszahlen für 500, nicht im Text (Tafel II, 3, 4). In der Grabchrift Gregors V. findet sich dann zuerst das unciale U neben V — wie es natürlich in den Dulgärschriften längst vorher aufgetreten war —, und das breite römische M. Sonst ist die Stileinheit aller dieser Denkmäler unverkennbar.

Mit dem 11. Jahrhundert belebt sich die Schrift wie die allgemeine Kultur. In den Zeiten der salischen Dynastie, des wachsenden Eigenlebens der romanischen Bauten in Konstruktion und Gliederung gewann auch die Schrift eine gewisse Gelenkigkeit und innere Kraft. Die drei Beispiele, die bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts führen (Tafel II, 6—8), laden noch einen Augenblick zum Verweilen ein. Ich teile die Meinung des Herrn Dr. Bauer, daß die stolze Rahmeninschrift der Willigestür in Mainz wirklich in seine Zeit gesetzt werden muß. Das gerade C neben dem runden hat alte Vorbilder, der elegante Querstich des A ist überhaupt ganz individuell und zeigt nur, daß wir es mit einem Zeichner zu tun haben von eigenem Schwung. Zeugen eines entwickelten Formgefühls sind vor allem die uncialen (oder fast minuskelartigen) h und q, die aber noch im Laufe des nächsten Menschenalters auch sonst häufiger geworden sind. Vergleicht man im einzelnen die Schenkungsinschrift von Moissac (Tafel II, 8) von 1068, so häufen sich hier doch gerade gegenüber der Willigestür die viel moderneren Züge in dem wieder geknickten A-Strich, vor allem in dem runden E und T. Auch das spitzovale O zeigt die Mode, die dann das 12. Jahrhundert beherrschen sollte; von allen diesen Dingen hat die Willigesinschrift noch nichts.

3. Romanische und gotische Majuskeln.

Die Ausdrücke sind unzulänglich, besonders das irreführende Wort „romanisch“, wofür man salisch-staufisch sagen müßte. Aber man soll nicht zuviel umtaufen und eingebürgerte Bezeichnungen ändern, denn jeder weiß ja, was damit gemeint ist. Nun ist es in der Tat bemerkenswert, daß die Schriftentwicklung gerade auf den Inschriften wieder völlig parallel zu gehen scheint mit den immer reicher, üppiger, malerischer werdenden Bauformen des Jahrhunderts, während später, im frühen 13. Jahrhundert, ganz